

Monatswort der Seelsorgenden – Juli 2026

«Lebenslieder»

Es wird erzählt, dass es in Afrika einen Stamm gibt, der den Geburtstag eines Kindes nicht auf den Tag seiner Geburt legt. Für die Menschen dort beginnt das Leben früher.

Wenn eine Frau spürt, dass ein Kind zu ihr kommen möchte, geht sie hinaus. Sie sucht einen stillen Platz unter einem Baum, fern vom Lärm des Dorfes. Dort sitzt sie und lauscht. Nicht den Vögeln. Nicht dem Wind. Sie lauscht nach innen. Und irgendwann hört sie es. Ein Lied. Das Lied ihres Kindes.

Sie nimmt die Melodie mit nach Hause und lehrt sie ihrem Mann. Gemeinsam singen sie dieses Lied, wenn sie ihr Kind ins Leben einladen. Während der Schwangerschaft singt die Mutter es immer wieder ihrem ungeborenen Kind vor. Bei der Geburt stimmen die Hebammen in dieses Lied ein. Und mit der Zeit lernt das ganze Dorf dieses Lied.



Wenn das Kind einmal hinfällt, wird ihm sein Lied gesungen. Wenn es traurig ist, wird ihm sein Lied gesungen. Wenn es einen wichtigen Schritt ins Leben wagt, erklingt sein Lied. Und wenn es Fehler macht oder vom Weg abkommt, erinnert man es nicht zuerst an seine Schuld, sondern an sein Lied. Denn das Lied erzählt ihm, wer es wirklich ist.

So begleitet die Melodie den Menschen durch sein ganzes Leben – bis zu jener Stunde, in der er Abschied nehmen muss. Dann versammeln sich die Menschen noch einmal um sein Bett und singen ihm sein Lied. Das Lied, das am Anfang seines Lebens gehört wurde und das nun mit ihm den Weg über die letzte Schwelle geht.

Ich glaube, diese Geschichte erzählt eine Wahrheit, die viele Menschen aus ihrem eigenen Leben kennen. Vielleicht trägt jeder Mensch ein solches Lebenslied in sich. Eine Melodie, die einzigartig ist. Eine Melodie, die aus allem gewoben ist, was ein Leben ausmacht: aus Freude und Schmerz, Hoffnung und Enttäuschung, Gelingen und Scheitern, Liebe und Verlust.

Manchmal hören wir dieses Lied deutlich. Manchmal geht es im Lärm des Alltags verloren. Krankheit, Sorgen oder Trauer können es überdecken. Gerade hier bei uns im Limmi stellen sich Menschen die Frage: Wer bin ich noch, wenn Kräfte schwinden? Wer bin ich noch, wenn Erinnerungen verblassen? Wer bin ich noch, wenn sich mein Leben verändert?

In diese Fragen hinein spricht Gott durch den Propheten Jesaja: „*Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.*“ (Jes 43,1). Vielleicht könnte man diesen Bibelvers auch so hören: „*Ich kenne dein Lied. Ich habe es von Anfang an gehört. Und ich werde es nicht vergessen.*“

Manchmal hören wir die eigene Lebensmelodie nicht mehr. Dann braucht es Menschen, die sie für uns weitersingen: Das können Angehörige sein, Freunde, Mitbewohnerinnen und Mitbewohner oder auch Mitarbeitende. Jede kurze Begegnung kann ein solches Erinnern sein. Ein freundlicher Gruss, ein hinsehender Blick, ein offenes Ohr. Oder einfach eine Hand, die jemanden für einen Moment hält. Vielleicht ist das eine der schönsten Aufgaben menschlicher Gemeinschaft: einander immer wieder daran zu erinnern, dass jeder Mensch mehr ist als seine Krankheit, seine Einschränkungen oder seine Lebenssorgen. Jeder Mensch trägt ein unverwechselbares Lied in sich.

Und womöglich ist das das Geheimnis menschlichen Lebens und einer gelingenden Gemeinschaft: Niemand muss sein Lied allein singen. Andere stimmen in unser Lied ein. Und durch alle Stimmen hindurch klingt die Zusage Gottes:

„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“

Vielleicht singt Gott unser Lebenslied schon lange, bevor wir es selbst hören – und noch immer, wenn unsere eigene Stimme längst verstummt ist.

Herzliche Grüsse



Diakon Volker Schmitt
Katholische Seelsorge